

Zentraler Teil des Gesamtkonzeptes: Sanierung des Kasernen-Hauptgebäudes

Redaktionelle Verantwortung für diesen Beitrag:

**Interview von Ferdinand Notter
Kommunikation Baudirektion
mit Jean-Pierre Dürig
Dürig und Rämi, Architekturbüro
8032 Zürich
Telefon 01 252 41 22**

Schon die Aufnahme von Adolf Moser kurz nach Vollendung der Polizeikaserne 1902 vergegenwärtigt die eindruckliche städtebauliche Wirkung von Polizei- und Militärkaserne im Verband mit der Bebauung an der Sihl. Die Militärbrücke gibt andererseits die Richtung der die Gesamtanlage verbindenden Längsachse an.

BAZ

Im Gesamtkonzept Kasernenareal Zürich, das sich von der heutigen Kulturinsel zwischen Schanzengraben und Sihl bis zur Kanonengasse erstreckt, spielt das Projekt für die Sanierung und Neunutzung des Kasernen-Hauptgebäudes eine in verschiedenerelei Hinsicht dominante Rolle. Architektonisch-städtebaulich bildet dieser Gebäudekomplex eine Art Angelpunkt in der sich über einen halben Kilometer ausdehnenden Gesamtanlage. Zentral ist die Bedeutung des Projekts Kasernen-Hauptgebäude aber vor allem deshalb, weil nur mit dessen Umsetzung auch die übrigen Elemente des Gesamtprojektes zum Tragen kommen: die vollständige Öffnung der einstigen Exerzierwiese zu einem Stadtpark und die Revitalisierung und Umnutzung des ganzen Zeughausgevierts. Das beim Zürcher Architekturbüro Dürig und Rämi, den Erstprämiierten des Wettbewerbs von 1997, in Bearbeitung stehende Projekt Kasernen-Hauptgebäude löst das komplexe Nutzungsproblem auf überzeugende Weise. Die hauptsächlichsten Überlegungen, die dahinter stehen, erläuterte Jean-Pierre Dürig in einem Gespräch mit der ZUP-Redaktion.

ZUP-Redaktion: Herr Dürig, wie gehen Sie mit dem oft gehörten Vorwurf um, Polizei und Polizeigefängnis gehörten nicht mitten in die Stadt?

Jean-Pierre Dürig: Eine Stadt besteht immer aus öffentlichen und privaten Gebäuden. Die öffentlichen Gebäude dienen bei uns kommunalen, kantonalen oder sogar nationalen Bedürfnissen. Sie sind entsprechend ihrer historischen oder aktuellen Bedeutung und Funktion über die Stadt verteilt angeordnet und mit den privaten Gebäuden und Quartieren vermischt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören praktisch überall in den Städten insbesondere auch Polizei-, Justiz- und Gefängnisgebäude, die traditioneller- und symbolischerweise im Zentrum der Stadt oder an strategisch wichtigen Orten ihren Platz haben.

Nur: Garnisonen, Militärgebäude sind, zumindest in der Schweiz, in den letzten Jahrzehnten aus den Innenstädten verschwunden...

Gewiss, auch in Zürich ist das Militär ausge-



zogen. Aber eben: Die alte Militärkaserne war bis anhin ein öffentliches Gebäude, und von ihrem architektonischen Ausdruck her eignet sie sich als Polizei- und Justizgebäude. Bei dieser Nutzungsform allein wird es aber nicht bleiben im Rahmen des Gesamtkonzeptes Kasernenareal Zürich. So wie auf der städtebaulichen Ebene eine Durchmischung von öffentlichen und privaten Gebäude vorhanden und erwünscht ist, so soll auch innerhalb des Kasernen-Hauptgebäudes eine Nutzungsmischung – aus Erschliessungsgründen vorzugsweise im Erdgeschoss – erreicht werden. Überdies werden durch die Neubauten für Polizei und Justiz im Quartier Räume frei, die wieder einer Wohnnutzung zur Verfügung stehen.

Was liegen denn diesem Gesamtkonzept Kasernenareal an schlüssigen Ideen zu Grunde?

Das Gesamtareal der alten Militärkaserne Zürich wird in vier unabhängige Teile aufgliedert. Stallungen, Kasernen-Hauptgebäude, Exerzierwiese und Zeughäuser. Die Teile werden durch eine zentrale Verbindungsachse erschlossen und zusammengehalten. Diese Verbindungsachse wird gebildet aus der Militärbrücke, dem Durchgang durch das Hauptgebäude, der achsialen Durchquerung der Exerzierwiese und dem Durchgang durch die Zeughausanlage. Aus der ursprünglich einheitlichen Gesamtanlage werden im Rahmen des Gesamtprojektes vier unabhängige Teile, die aber städtebaulich und architektonisch sowohl einzeln als auch im Zusammenhang gelesen und erlebt werden können. So sind an den beiden Flügeln der Gesamtanlage die Zeughäuser und die Stallungen in sich abgeschlossene bauliche Einheiten, die durch grosszügige Freiräume (Sihl, Exerzierwiese) vom Hauptgebäude getrennt sind und unabhängig funktionieren werden – die Kulturinsel zwischen Schanzengraben und Sihl schon heute, die Zeughäuser nach Umsetzung des aus dem Architekturwettbewerb hervorgegangenen Konzeptes in absehbarer Zukunft.

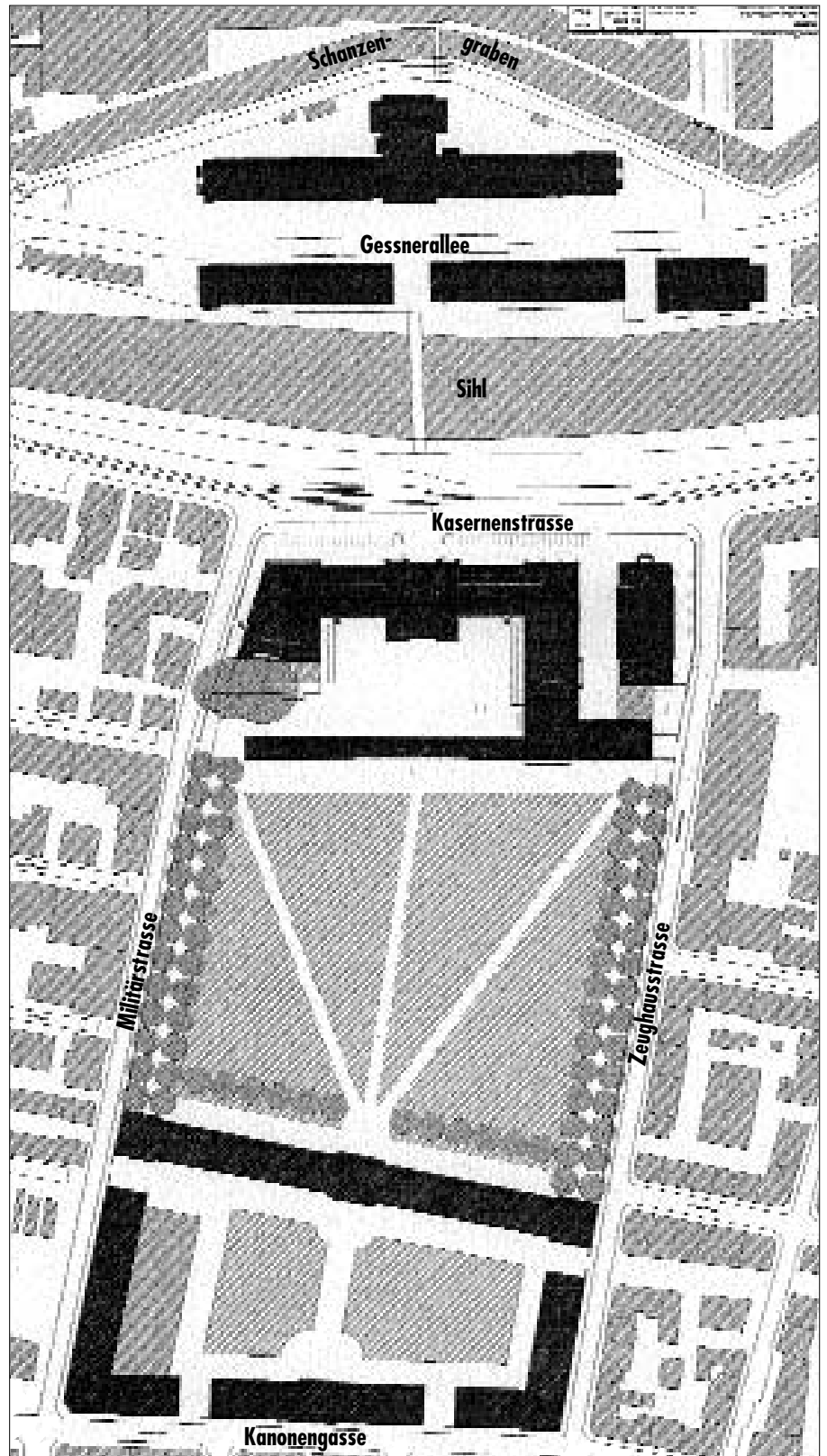
Und was geschieht mit dem vierten Element, der phantastischen Wiese, die mit einem hohen Drahtgitterzaun zu mehr als der Hälfte abgetrennt ist?

Mit der Umsetzung unseres Projektes wird die ehemalige Exerzierwiese zum öffentlich zugänglichen Park. Im heutigen Zustand hängen die Wiese und das Kasernen-Hauptgebäude, bedingt durch den E-förmigen Grundriss, räumlich eng zusammen. Um hier die ange-

Die Gesamtanlage Kasernenareal Zürich

Der Übersichtsplan gibt einen Begriff von der städteplanerischen Grosszügigkeit, mit der bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts der damalige Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff die Gesamtanlage zwischen Schanzengraben und Kanonengasse längs einer gegen fünfhundert Meter messenden Verbindungsachse projektierte. Die ganze Anlage wurde etappenweise

gemäss seinem Generalplan realisiert, beginnend mit den Stallungen und den Zeughäusern ab 1864, zuletzt die Polizeikaserne vor genau hundert Jahren (1899). Auf dem Übersichtsplan eingezeichnet ist auch die Erweiterung des Kasernen-Hauptgebäudes und der Polizeikaserne. Klar zu erkennen ist dabei der neu entstehende Kaserneninnenhof und die eindeutige Abgrenzung gegen den öffentlich zugänglichen Park.



strebte Unabhängigkeit der beiden Teile zu erreichen, wird das Kasernengebäude zum Park hin in den Obergeschossen räumlich abgeschlossen, wobei im Erdgeschoss der achsiale Durchgang und der Blick auf die Zeughausfront erhalten bleiben; die klare Trennung von Park und neu zwischen Alt- und Neubau entstehendem Kasernenhof wird relativiert durch die grosse, zentrale Öffnung unter dem Gefängnistrakt. Im Bereich der Militärstrasse bleiben zudem Alt- und Neubauteil voneinander getrennt, und die drei grossen Bäume bleiben erhalten und schliessen den Kasernenhof auf dieser Seite räumlich ab.

Entsteht dadurch nicht die Gefahr, dass der künftige Stadtpark und der Kasernen- bzw. Gefängnisteil in unklaren Beziehungen zueinander stehen?

Im Gegenteil: dieses System ineinandergreifender räumlicher Trennungen und Verbindungen erlaubt es, die Wiese als unabhängigen Stadtpark neu zu definieren und trotzdem das Kasernen-Hauptgebäude als selbständigen Gebäudekomplex in Erscheinung treten zu lassen. Dank der Anordnung des Gefängnisses im Neubauteil und seinem architektonischen Ausdruck wird die Funktion und die Bedeutung der Kaserne als öffentliches Gebäude klar erkennbar.

Stichwort «architektonischer Ausdruck» – wie lösen Sie die kniffligen architektonischen Probleme, die einerseits durch die Umnutzungen und andererseits

durch den Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz entstehen?

Die E-förmige Anlage des Kasernen-Hauptgebäudes wird durch einen direkten Anbau T-förmig erweitert, wobei auch die alte Polizeikaserne in die neue Anlage miteinbezogen wird. Der Neubauteil bedient sich der gleichen architektonischen Mittel wie der Altbau, wobei die einzelnen Gebäudeteile nicht mehr symmetrisch, sondern als freie Komposition angeordnet werden. Dadurch gelingt es, auf die speziellen, funktionellen Bedürfnisse und die Massstäblichkeit der gesamten Situation einzugehen.

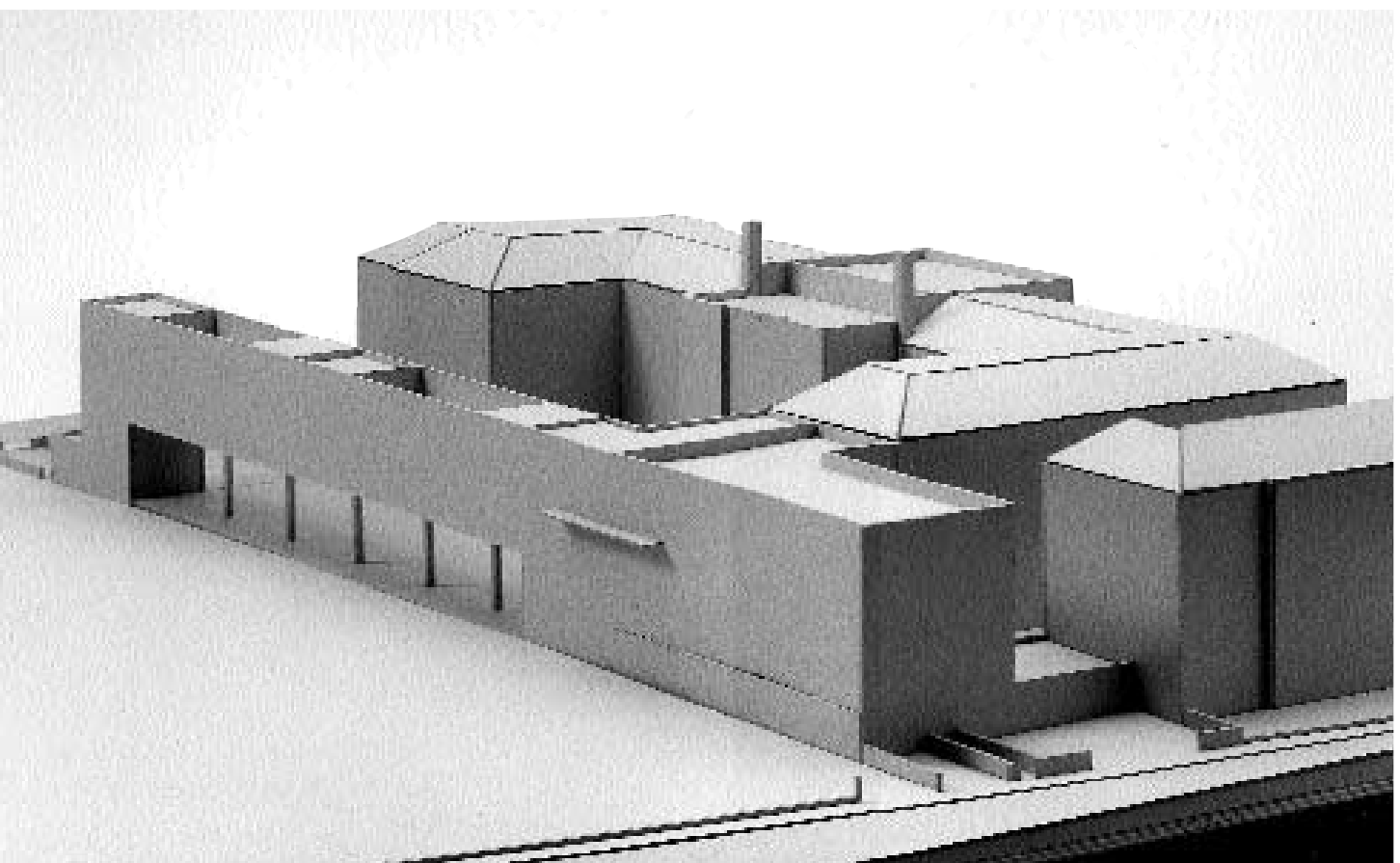
Und wie steht es mit den äusseren, den formalen und optischen Aspekten?

Der architektonische Ausdruck des neu zu errichtenden Gebäudes ist auf das Kasernen-Hauptgebäude und die Nutzung als Polizei- und Justizgebäude abgestimmt. Es dominieren grosse, geschlossene Mauerflächen mit sparsam und sorgfältig gesetzten, den dahinterliegenden Nutzungen entsprechenden Öffnungen. Der Altbau bestimmt den Grundriss, die Geschosshöhe und die Materialisierung des Neubauteiles. Und natürlich müssen die Auflagen der Denkmalpflege berücksichtigt werden.

Denkmalpflege – in dieser Situation offensichtlich ein schwerwiegendes Stichwort...

Die Fassaden und das Dach des Altbauwer-

Modell des durch einen Neubau erweiterten Kasernen-Hauptgebäudes, wie es das Projekt der Architekten Dürig und Rami, Zürich, vorsieht. Gut zu erkennen der über zwei Stockwerke gegen den künftigen Stadtpark hin geöffnete Neubau und dessen Verschmelzung mit dem Altbau im Bereich der Polizeikaserne. Gegen die Militärstrasse hin, wo die Bäume stehen, sind Alt- und Neubau getrennt, es bleibt ein Durchgang bestehen.



den saniert und bleiben in ihrer heutigen Erscheinung erhalten. Im Inneren der Kaserne bleiben die Tragstruktur und die Erschliessung (Treppen, Gänge, Lift) vollständig erhalten; wo durch Eingriffe verändert wurde, wird der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt. Im Bereich der ehemaligen Rekrutenzimmer werden je vier Schlafräume zu einer grösseren Büroeinheit zusammengefasst und ganz neu gestaltet. Die Räume in den Seitenflügeln werden renoviert und den neuen Bedürfnissen angepasst. Alle aus denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wichtigen Einzelräume (z. B. Kantine, Küche, Heizungskeller usw.) bleiben erhalten und werden mit einer für den betreffenden Raum sinnvollen Nutzung belegt.

Aus denkmalpflegerischer Sicht bleiben immerhin noch einige Fragen und Aspekte offen, etwa die Verbindungen von Alt und Neu oder die Veträglichkeit zwischen der neu zu schaffenden und der vorhandenen Bausubstanz.

Der Neubauteil wird direkt mit dem Altbau verbunden. Dies geschieht an der Stelle, wo der Seitenflügel zu Beginn der zwanziger Jahre schon einmal, ebenfalls nahtlos, erweitert worden ist. Der Altbau beeinflusst den Neubauteil nicht nur in der Grundrissgestaltung, sondern auch in der Materialisierung. Im Bereich des Erdgeschosses ist deshalb ein sandstein- oder granitverkleideter Sockel vorgesehen, in den Obergeschossen wird der

Baukörper verputzt und farblich auf den Altbau abgestimmt.

Keine Anbiederung des Neuen an das Vorhandene?

Durch die Gleichheit der Materialien entsteht eine starke und beabsichtigte Einheitlichkeit von Altbau- und Neubauteilen. Eine Einheitlichkeit, die dem Ausdruck der Gesamtanlage entspricht, bestehen doch auch die Zeughäuser und die Stallungen aus den gleichen Materialien. Durch Verwendung von zeitgemässen architektonischen Elementen, wie grossen Spannweiten, Fensterbändern und Vordächern, erhält der Neubauteil aber trotz allen Verwandtschaften mit dem Altbau einen eigenständigen Ausdruck.

Lassen sich über die künftigen Nutzungen und deren räumliche Zuweisung schon klare Aussagen machen?

Vorgesehen sind Polizeinutzungen, Räume für die Bezirksanwaltschaft sowie Räume für öffentliche Nutzungen. Die Räume, die für die öffentlichen Nutzungen reserviert sind, befinden sich im Erdgeschoss und sind von aussen direkt erschlossen. Es handelt sich um die Erdgeschossräume im Altbau beidseits des zentralen Durchganges und im Seitenflügel an der Militärstrasse.

Sind diese öffentlichen von den Polizeinutzungen räumlich klar getrennt?

Büronutzungen und Schulungsräume für die Polizei und die Büros der Bezirksanwalt-

schaft sind in den Obergeschossen des Altbaus untergebracht. Im Dachbereich befinden sich das Polizeirestaurant, die Küche und Haustechnikräume. Im Neubauteil sind nur Polizeinutzungen vorgesehen: hier befinden sich das Untersuchungsgefängnis, die Gefängnisdienste, zwei Gefängnishöfe, die Einsatzzentrale sowie weitere Spezialnutzungen der Kantonspolizei. Sogar unterirdisch, unter dem Kasernenhof, liegt schliesslich eine dreigeschossige Tiefgarage für die Fahrzeuge der Polizei. Hier befinden sich auch die Sporträume, die aus einer Turnhalle, einem Judo- und einem Fitnessraum bestehen

Was im Kasernen-Hauptgebäude aus den ehemaligen Schlafräumen der Rekruten im Rahmen der künftigen Nutzungen werden könnte: Die CAD-Raumstudien vermitteln einen Begriff von der inneren Wandlungsfähigkeit einer über hundertjährigen Bausubstanz.

